



St.Gallen, 12. März 2016

2. Bildungstag

Sehr geehrte Lehrpersonen, Schulleiterinnen und Schulleiter, Mitglieder von Behörden
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie persönlich recht herzlich zum zweiten Bildungstag - für Sie das erste Mal. Es ist mir natürlich eine ausserordentliche Freude, wenn ich hier in diese Halle schaue. Auch wenn ich aufgrund des starken Scheinwerferlichtes nicht viel sehe, habe ich den Eindruck, die Halle ist beinahe voll. Das ist fast ein wenig emotional für mich. Wenn ich sehe, was alles aus unserer Idee entstanden ist, dann freut mich das natürlich ausserordentlich. Ich möchte mich recht herzlich bedanken, dass Sie dieser Einladung gefolgt sind. Der Druck ist hoch, dass wir Sie gut unterhalten und ihnen während den zweieinhalb Stunden etwas bieten können.

Ich breche mit den alten Traditionen der Konvente, wie sie stattgefunden haben und möchte hier etwas Neues probieren. Was mir ganz wichtig ist, ist diese gemeinsame Pause, welche Sie miteinander erlebt haben. Ich habe in meinen ersten Jahren bei den Konventen immer wieder erfahren oder erlebt, dass die Teilnehmenden sich separiert fühlten. Es ist auch die Idee des Bildungstags, dass sich alle durchmischen und so ein Austausch stattfinden kann in unserem Kanton, unter der Lehrerschaft und unter allen Beteiligten in der Schule, was sonst in dieser Form nicht möglich wäre. Zudem erwarten Sie von Seite des Bildungschefs hier klare Aussagen. Ich habe keine vorbereitete Rede, sondern ich möchte Ihnen ganz authentisch rüberbringen, wie ich zu verschiedenen Themen stehe. Das birgt natürlich eine relativ grosse Gefahr für mich. Vor allem auch nach meiner Rede im zweiten Teil, wenn Sie die Möglichkeit haben, Fragen an mich zu richten. Fragen, welche mir nicht bekannt sind - aber auch das soll mit zum Programm gehören, dass ein wenig Spannung besteht. Ich muss damit rechnen, dass Sie auf gewisse Aussagen von mir applaudieren oder negativ reagieren. Wir werden im weiteren Programm Statements haben von verschiedenen Beteiligten in den Schulen und den Konventen, und Schulleiterinnen und Schulleiter werden die Möglichkeit haben, das Wort zu ergreifen. Sie bekommen eine kurze Redezeit und am Schluss haben sie den Höhepunkt mit dem Referat einer Topreferentin, welche wir heute hier haben. So, dass wenn Sie den Bildungstag verlassen, hell begeistert den weiteren Samstag geniessen können.



Sehr geschätzte Damen und Herren, ich möchte kurz zurückschauen auf die letzten Jahre, in welchen wir ausserordentlich viel erreicht haben. Wir konnten einen neuen Berufsauftrag verabschieden. Dabei hatten wir nicht nur zum Ziel, einen neuen, zeitgemässen und zukunftsgerichteten Berufsauftrag zu definieren. Sondern wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, für die Lehrpersonen der Sekundarstufe II (Mittelschulen und Berufsfachschulen), den in der Grundstruktur gleichen Berufsauftrag wie jener der Volksschullehrpersonen einzuführen. Ich freue mich sehr, dass uns dies gelungen ist. Die teilweise sehr unterschiedlichen Berufsaufträge einander dahingehend anzugleichen, dass sie von den Lehrpersonen mitgetragen werden, war ein ausserordentlich anspruchsvolles Unterfangen. Besten Dank an alle, die mitgearbeitet und einen wesentlichen Beitrag geleistet haben.

Desweiteren haben wir ein neues Sonderpädagogikkonzept und die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen geschaffen. Nach dem Rückzug der IV mussten alle Kantone eine neue Regelung finden. Es ist für uns ein grosser Erfolg, dass die Umsetzung gut läuft. Die ausserordentlich anspruchsvolle Erarbeitung des Konzepts erfolgte erst kürzlich und auch hier muss ich sagen, hat die Partnerschaft unter allen Beteiligten in unserem Kanton beispielhaft, ja perfekt funktioniert.

Wir waren mit beiden Geschäften (Berufsauftrag und Sonderpädagogikvorlage) im Parlament, geschätzte Damen und Herren, und beide Geschäfte haben wir durch das Parlament ohne eine Gegenstimme durchgebracht. Ich glaube, wir dürfen uns alle darüber freuen, was wir gemeinsam erreicht haben.

Mit dem neuen Lehrplan sind wir ebenfalls gut auf Kurs, wie ich heute Morgen im Konvent der Sekundarstufe I gehört habe – national ein ausserordentlich schwieriges Unterfangen. Ich habe selten so viele Unwahrheiten gelesen über ein Projekt wie über den neuen Lehrplan. Wir haben selber in unserem Kanton intensiv mit Fachleuten und Lehrpersonen in den interkantonalen Arbeitsgruppen mitgewirkt. Soweit ich dies als Bildungschef beurteilen kann, ist der neue Lehrplan ein sehr gutes Produkt, welches man nicht ins Regal stellen und verstauben lassen sollte, wie ich immer wieder gehört habe. Oder was mir ebenfalls von Lehrpersonen zugetragen wurde: Bereits den Lehrplan 97 habe man über sich ergehen lassen, ohne diesen anzuschauen und dasselbe werde man auch mit dem neuen Lehrplan des Kantons St. Gallen machen. Nein, meine Damen und Herren, schauen Sie ihn an! Er ist extrem hilfreich und wird einen wertvollen Beitrag zu Ihrer Arbeit leisten. Der neue Lehrplan des Kantons St. Gallen bedeutet wirklich einen Fortschritt für die Zukunft.



Sie sehen, wir haben ganz grosse Sachen erreicht. Vielleicht das Letzte, das ich kurz erwähnen möchte und worauf ich natürlich auch stolz bin ist etwas, dass wir im Januar 2016 kommunizieren konnten. In einer Zeit, in der gespart wird, in der nichts drin liegt beim Kanton, haben wir eigentlich sehr elegant fertig gebracht, dass wir die Einstiegsgehälter für die Lehrpersonen erhöhen konnten oder werden erhöhen können. Auch das ist erfreulich und das Lob gebührt allen, die mitgewirkt haben.

Was sehen wir für die Zukunft vor? Nach einer intensiven Phase in der EDK, liegt jetzt eine Phase der Konsolidierung vor uns. Das heisst, die grossen Ziele, die sich die EDK, auch aufgrund des Bildungsverfassungsartikels, welcher die Harmonisierung unter den Kantonen verlangt, setzte, sind nun abgeschlossen. Das heisst, die EDK sieht in ihrem Tätigkeitsprogramm für die nächsten Jahre keine grösseren Projekte mehr vor. Wir können von einer Konsolidierung ausgehen und somit von einer Beruhigung. Was heisst das für den Kanton St. Gallen? Für den Kanton St. Gallen bedeutet das, wir können uns in den nächsten Jahren wieder mehr auf unsere eigenen Anliegen konzentrieren. Um unsere grossen Vorhaben umzusetzen, brauchen wir auch eine gewisse Ruhe. Ich habe jedes Verständnis, wenn ich aus den Schulen höre: „Herr Kölliker, bitte gleisen Sie nicht schon wieder das Nächste auf! Wir sind noch mitten in der Vorbereitung und Umsetzung von diesem und jenem Grossvorhaben.“ Die Zeit werden wir Ihnen geben. Dennoch haben wir einen Strategieprozess gestartet. Ich glaube, es ist der richtige Zeitpunkt, um zusammen zu sitzen und zu überlegen, was die Herausforderungen in unserem Kanton sind, und um die Weichen zu stellen für die Zeit danach, wenn diese grossen Vorhaben umgesetzt sind.

Was wir als Vorgabe bereits festgelegt haben sind drei übergeordnete Ziele, welche wir anpeilen möchten. Bereits am Bildungstag im Herbst habe ich diese angesprochen. Ich möchte diese gerne nochmals aufgreifen, weil sie in den Schulgemeinden und der Lehrerschaft zu grossen Diskussionen geführt haben. Erstens: Kanton und Schulgemeinden sollen sich gemeinsam dem Thema annehmen, welche Zuständigkeiten dem Kanton und welche den Schulgemeinden gehören. Mit anderen Worten: Wie sieht die Aufgabenteilung zwischen Kanton und Schulgemeinde genau aus? Aktuell geniessen die Schulgemeinden aufgrund der Verfassung des Kantons St. Gallen eine sehr grosse Autonomie. Aus den Schulgemeinden bekommen wir aber Rückmeldungen, dass diese Autonomie schon gut sei, man ich jedoch mehr Unterstützung vom Kanton wünsche, mit dieser Autonomie umzugehen sei. Das möchte ich aufgreifen. Mit Hilfe der Arbeitsgruppen, mit welchen bereits gestartet wurde, möchten wir die Art und Weise der Zusammenarbeit



anschauen. Wo machen wir eine Vorgabe, wo soll sich der Kanton einmischen und wo ist es Sache der Schulgemeinde. Ich der Meinung bin, dass wir dem nachgehen müssen.

Ein zweites Thema, das ich übergeordnet festgelegt habe, ist das Thema „Eltern“. Bis jetzt haben wir uns in gewissen Bereichen, zum Beispiel mit Elternbildungsanlässen, natürlich diesem Thema gewidmet. Aber ich stelle bei der Elternschaft zum Teil eine sehr grosse Unzufriedenheit fest. Manchmal besteht auch ein Unkenntnis über die Zuständigkeiten des Kantons und der Schule vor Ort. Ich möchte prüfen, wie wir vermehrt mit den Eltern in Kontakt treten können, so dass sie unser Wirken und das Wirken der Lehrerschaft auch besser verstehen und wir eine Unterstützung erfahren. Bei gleicher Gelegenheit möchte ich den Eltern auch aufzeigen, wo die Grenze bei der Mitwirkung ist. Ich bin stark für Elterninformation und für Elternmitwirkung, aber schlussendlich ist die Lehrperson Chef oder Chefin im Klassenzimmer. Denn wir machen uns das Leben schwer, wenn wir die Eltern wirklich bei allem unendlich miteinbeziehen. Ich kenne dazu Beispiele aus Deutschland.

Das dritte Thema ist Begabtenförderung. Begabtenförderung deshalb, weil ich den Eindruck habe, dass wir uns in den letzten 15-20 Jahren zu Recht den Schwächeren gewidmet haben. Wir haben unglaublich viel geleistet und Neues eingerichtet, um die Schwächeren zu unterstützen. Aber ich meine, es sollte nun eine Phase kommen, in der wir überprüfen, was sollten wir machen und was sollten wir vorkehren, um vermehrt auch die Begabten zu fördern. Ich glaube, sie haben auch Anspruch, dass wir den Fokus auf sie richten und dort einmal überprüfen, was notwendig ist.

In diesem Zusammenhang komme ich auf ein Thema zu sprechen, welches Sie natürlich interessiert, welches auch in den Medien war, welches von der Regierung und auch von mir persönlich lanciert wurde. Es handelt sich um die progymnasialen Klassen, welche wir vorsehen in unserem Kanton einzuführen. Ich muss darauf hinweisen, progymnasiale Klassen, die Art und die Idee stammen aus dem Bericht der Regierung „Perspektiven der Mittelschulen“. Das heisst, wir haben aus einem Bericht, welcher sehr viel umfangreicher ist, ein Thema herausgenommen. Das erklärt denn eigentlich bereits, dass es nicht primär um eine Erhöhung der Maturitätsquote geht, auch nicht sekundär. Es geht überhaupt nicht um die Erhöhung der Maturitätsquote, sondern die progymnasialen Klassen waren einfach ein Bestandteil dieser Berichterstattung. Ich kann Sie hier beruhigen: Es handelt sich erst um eine Idee und wir werden diese nun prüfen. Wir haben noch nicht gestartet mit dem ganzen Projekt und ich kann Ihnen deshalb viele Fragen noch gar nicht beantworten. Selbstverständlich werden die Lehrerschaft und alle anderen Partner in der Schule eingeladen, an der Machbarkeitsstudie, welche wir planen, mitzuwirken.



Ich habe dazu gewisse Vorgaben gemacht. Erstens habe ich gesagt, dass es bei den progymnasialen Klassen um die Begabtenförderung geht – nicht um die Maturitätsquote. Es ist ein Beitrag zur Begabtenförderung und ein Beitrag zur Chancengleichheit in unserem Kanton. Es ist für mich schwer verständlich, dass nur die interessierten Schülerinnen und Schüler im Grossraum St. Gallen in ein Untergymnasium gehen können und die anderen von dieser Möglichkeit ausgeschlossen sind. Was ist die Bedingung? Ich habe gesagt, dass ich mir das nur vorstellen kann, wenn dies in unserem Kanton regional an fünf bis sechs Standorten verteilt vorgesehen ist. An den Oberstufen, in welchen wir das Angebot führen, wird es maximal eine oder zwei Jahrgangsklassen geben. Damit ist klar, dass die Befürchtungen der Lehrerschaft, vor allem auf der Sekundarstufe I, dass wir ihnen im grossen Stil die besten Schüler abschöpfen und dass diese dann in der Sek verloren gehen, unbegründet sind. Aus einer Klasse wird vielleicht eine Schülerin oder ein Schüler in eine solche progymnasiale Klasse gehen können. Wer will, kann das berechnen und in Zusammenhang mit der Maturitätsquote bringen. Ich habe meinen Amtsleiter Amt für Volksschule, Alexander Kummer, in den letzten Tagen damit beauftragt, zu berechnen, wie eine Erhöhung aussehen würde. Das Resultat: Null. Es hat gar keinen Einfluss auf die Maturitätsquote. Rechnet man ausgesprochen optimistisch, kommt man auf eine Erhöhung von ungefähr 0.5 Prozent. Sie sehen, dass hat keinen wirklichen Zusammenhang und sollte darum auch keine Nahrung für Ihre Bedenken liefern. Wie schon erwähnt, werden wir das Projekt starten und dann schauen, wie sich das weiterentwickelt. Daraus ergeben sich die Rahmenbedingungen und Oberstufen, die sich interessieren, können sich entsprechend im Bildungsdepartement anmelden.

Ein anderes Thema, welches ganz zentral ist, vor allem für die Lehrpersonen der Sekundarstufe I, aber auch für Schulleiterinnen und Schulleiter. Wie sieht die Weiterentwicklung der Oberstufe aus? Wir haben bereits einen Prozess angestossen mit der Oberstufe 2012 und wir werden das Projekt dieses Jahr im Erziehungsrat abschliessen. Das heisst, wir werden dieses Jahr das neue Modell für die Oberstufe in unserem Kanton festlegen. Zwei, drei Sachen kann ich bereits sagen. Es wird eine Weiterentwicklung geben, aber keine völlige Liberalisierung der Oberstufe. Wir werden also nicht sagen, machen Sie es, wie Sie es möchten. Sondern wir werden Möglichkeiten zur Führung einer Oberstufe vorgeben. Was klar ist: Man wird stufengemischte Klassen führen können. Sicherlich in Kleinschulen, wie in Quarten oder Pfäfers, wo wir es probiert haben, und in voralpinen Gebieten. Man wird diese Klassen sicher in Talentschulen führen können. Die Frage wird nun noch sein, wie stark öffnen wir die Möglichkeiten für alle Oberstufen und das werden wir dieses Jahr definitiv entscheiden. Das heisst, dann wird in dieser Sache Ruhe einkehren.



Ganz kurz noch zur Fremdsprachendiskussionen: Ich bin ein vehementer Verfechter des Sprachenkonzepts, welches wir in der Deutschschweiz, und jetzt auch im Kanton St. Gallen, haben. Wir haben einen ersten Durchlauf jetzt hinter uns. Wir werden dieses Jahr eine Auswertung aus der Zentralschweiz erhalten, welche eine Evaluation ihres eigenen Durchlaufs gemacht hat. Auf dieser Grundlage kann das Sprachenkonzept überprüft und allenfalls korrigiert werden. Ich möchte darauf hinweisen, in dieser Frage vorsichtig zu sein. Der Bundesrat mischt sich ein, das Bundesparlament mischt sich ein und wir müssen aufpassen, dass es nicht zur Regel wird, dass sich Bundesbern einmischt in Vorhaben und Zuständigkeiten der Kantone. Das ist mit ein Grund, dass ich mich wehre und sage, es ist Sache der Kantone, wie wir dies regeln. Ich gebe Ihnen Recht, dass dabei gewisse Probleme bestehen. Wir werden aber zum einen ab dem Schuljahr 2017/18 schrittweise ein neues Französischlehrmittel einführen, „dis donc!“. Bereits ab nächstem Jahr werden Sie hier einen wesentlichen Fortschritt sehen. Das wissen Sie jedoch bereits. Was wir zum anderen auch vorhaben und was sicherlich ein Renner ist: Wir möchten Ihnen mehr Differenzierungslektionen zur Verfügung stellen, damit Sie im Französisch auch in Halbklassen unterrichten können. So kann man sich besser den Problemen annehmen. Ich glaube, das ist der richtige Weg. Ich habe diese Woche gelesen, dass der Kanton Zürich genau das Gegenteil macht. Er möchte die Differenzierungslektionen aus Spargründen reduzieren, und ich sehe genau das Gegenteil als richtig an.

Gut meine Zeit ist abgelaufen. Geschätzte Damen und Herren, es ist mir ein Anliegen, sie auf etwas aufmerksam zu machen, was generell im Raum steht und ich auch heute Morgen bereits im Zusammenhang mit dem Sparen gehört habe. Die Fragen: „Wie geht es weiter? Wie sieht es aus mit der Finanzierung der progymnasialen Klassen? Wie sollte das funktionieren?“ Sie haben allenfalls mitbekommen, ich habe hier an gleicher Stelle an einem IHK-Forum im Dezember vor tausend Leuten eine IT-Offensive in unserem Kanton propagiert. Wir sind zum Schluss gekommen, dass es dringlich ist, aufgrund der zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft und der Wirtschaft und den dafür benötigten Fachkräften, eine Informatik-Offensive zu starten. Deshalb werden wir neue Ausbildungsgänge auf der Sekundarstufe II in St. Gallen, Sargans und in Rapperswil schaffen und auch neue Studiengänge an den Fachhochschulen anbieten. Aktuell prüfen wir zudem das Angebot neuer Studiengänge an der Universität St. Gallen. Wir haben die IT-Offensive auf eine generelle Bildungsoffensive über alle Stufen hinweg ausgedehnt. Ich stelle fest, das kommt bis jetzt gut an. Es geht darum zu prüfen, wo braucht es eine Initiative und wo müssten wir investieren, dass wir zeitgemäss aufgestellt sind für die Zukunft. Ich wurde gefragt:



„Woher nehmen Sie denn das Geld, Herr Kölliker?“ Natürlich haben wir uns entsprechende Überlegungen angestellt. Der Kanton hat aktuell besonders Eigenkapital im Wert von 300 Millionen Franken. Das ist totes Kapital, geschätzte Damen und Herren. Ich sagte, wenn man mir 100 Millionen zur Verfügung stellen würde, dann könnte ich mit Ihnen zusammen nachdenken, wo wir eine Bildungsoffensive starten können. In der Zwischenzeit sind noch die grossen Stiftungen der Ostschweiz auf mich zugekommen und sagten: „Herr Kölliker, das ist der richtige Ansatz. Rufen Sie alle Stiftungen zusammen, alle grosse Stiftungen. Wir sind dazu bereit, einen grossen Beitrag in einem Topf zu tun und Ihnen zur Verfügung zu stellen, damit Sie diese Bildungsoffensive lancieren und auch durchziehen können.“ Sie sehen, wir sind gut unterwegs und ich würde mich freuen, wenn Sie mich bei diesem Unterfangen unterstützen. Auch das werden wir nur erreichen, wenn wir zusammenhalten, wenn wir uns gegenseitig unterstützen. Alleine bringe ich das im Parlament nicht durch. In der Regel erreichen wir nur etwas, wenn wir zusammenhalten und von allen Seiten, von allen Sozialpartnern, von allen Parteien Unterstützung erhalten. Gut, das waren in verkürzter Form ein paar Worte von mir. Ich weiss noch nicht, was in der Fragerunde kommen wird. Vielleicht kann ich das eine oder andere Thema noch aufnehmen.

Ich möchte aber es natürlich nicht unterlassen, zuerst einmal allen Mitarbeitenden vom Amt für Volksschule, welche diesen Anlass organisiert haben, insbesondere Herrn Markus Schwager, recht herzlich zu danken. Was ihr hier organisatorisch geleistet und auf die Beine gestellt habt verdient einen grossen Applaus. Zudem möchte ich Ihnen an dieser Stelle natürlich recht herzlich für Ihre Leistungen im Schuldienst danken. Das ist keine Selbstverständlichkeit, weder für mich, noch für den Erziehungsrat, welcher geschlossen anwesend ist, oder für das Bildungsdepartement. Wir schätzen das. Wir sind uns bewusst, was Sie leisten Tag für Tag im Schulzimmer oder auch als Schulleiterinnen und Schulleiter. Vielen Dank und wir alle freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen.